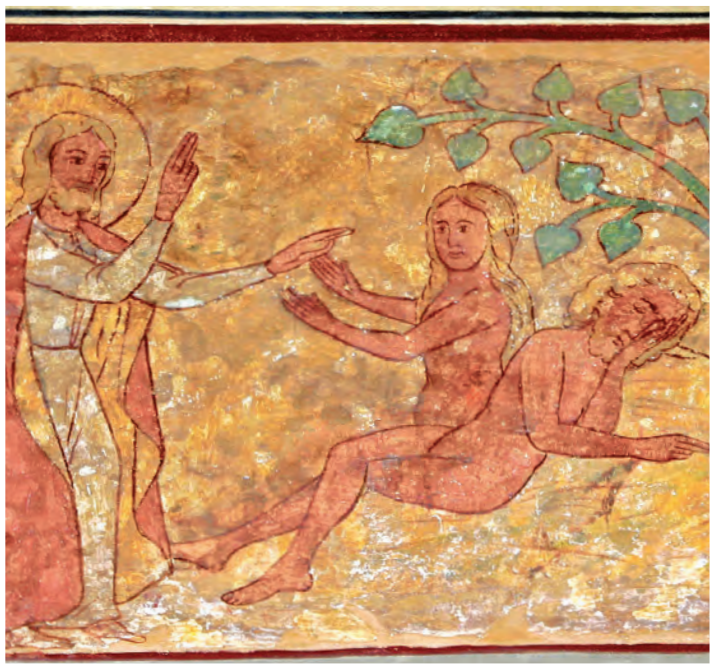
Consortio

INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT

SOMMER 2016

Was ist eine gute Ehe?

„Das ITI hat diesen Schwerpunkt Ehe und Familie von Anfang an und durchgehend. Das zeigt sich an der kompletten Ausrichtung der Hochschule. Das zeigt sich daran, dass es einen eigenen Aufbaustudiengang Studies in Marriage and Family gibt. Das zeigt sich“, so Dr. Michael Wladika, „an der hier besonders zu besprechenden Reihe von Fachtagungen zum Themencluster Ehe und Familie.“ Aber vor allem zeigt der ITI-Dozent im folgenden Beitrag auch, was Ehe und Familie in unserer Gesellschaft bedeuten.



Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine ist

Ohne Gott: Chaos, Regression, Unsinn!

Postsynodale Tagung über Ehesakrament und Christliche Familie an der Katholischen Hochschule (ITI) Trumau bei Wien

Das Internationale Theologische Institut (ITI) veranstaltete am 8. und 9. April auf Schloss Trumau eine große Tagung über Ehe und Familie im Lichte der Synoden von 2014 und 2015. Bischöfe, Theologen und Ehepaare aus acht Ländern und vier Kontinenten, darunter auch Synodenteilnehmer, waren zu diesem zweitägigen Symposium nach Trumau gekommen.

weiter auf Seite 7

Inhalt

Symposium: „Ut unum sint“

ITI-Absolventen-Bericht

Reise des Chancellors-Council nach Rom

ITI-Highlights

Graduierung

ITI-Jubiläum

Ehe und Familie, diese Vokabeln haben beinahe schon eine sentimentale Färbung angenommen. Wie vieles Vernünftige. Das muss einleitend festgehalten werden. Wir leben – jedenfalls auch – in der Gegenwart. Und diese Gegenwart ist eine, in der auch ethisch, gemeinschaftsbezüglich immer weiter an der forcierten Gleichmacherei gearbeitet wird, der Senkung der Maßstäbe. Wir stehen eben mittendrin in dem großen Abbruchunternehmen der Neuzeit, in themenrelativem Zusammenhang vielleicht besonders kurios ablesbar an dem, was einige zum Zusammenhang ‚Autorität und Familie' erdacht haben. Da sind also die vielen politischen und journalistischen Erfindungen der Moderne, deren letzte Quelle das Um-sich-Kreisen des einzelnen, sich autonom setzenden Menschen ist. Diesem Wirklichkeitsfreien und Weltlosen entspricht das Inhaltsleere, das Betroffenheitsgerede.

Ehe und Familie sind nicht beliebige Formen, sie sind kulturell anspruchsvoll.

Da haben es Ehe und Familie schwer. Denn sie sind Formen, nichtbeliebige Formen. Sie sind also kulturell anspruchsvoll. So, dass sie unbedingte Ansprüche transportieren, ein unbedingtes Wissen- und Formen-Wollen, das

ITI-Familien mit ihren Kindern

alle Kultur und Tradition bestimmt. Wir wollen in Form kommen, denkend und handelnd, und nicht irgendwie unverbindlich bleiben und *herumleben*. Das Unverbindliche ist das Formlose. Unsere Zeit ist nicht in Form.

Es gibt im Ehezusammenhang sehr viel Erfreuliches. Zum eher weniger Erfreulichen gehört, dass die Ehe in Kulturkampfzeiten unter Beschuss genommen wird. Die Ehe ist eben eine enorm anspruchsvolle Lebensform. Aber das ist gut so.

Wissen wollen, was eine gute Ehe ist

Man muss von der Wirklichkeit, vom Ziel her denken. Wenn man eine gute Ehe will, muss man wissen, was Ehe, was eine gute Ehe ist, was die Ehezwecke sind, wie sich Natur, Gnade und Sakrament im Ehezusammenhang zueinander verhalten.
Auch muss man lernen, wieder lernen, die Worte sorgfältig zu verwenden. Denn die Wirklichkeit bildet sich manchmal schwächer, heute stärker der Wortwirklichkeit nach. Dann kommt es dazu, dass *„die Tatsachen und Menschen sich sozusagen in das Gerede von ihnen hineinentwickeln."*, sagt A. Gehlen in *Moral und Hypermoral*. So gibt es zwar z.B. keine Ehe für alle. Auch gibt es keine Ehe, die nicht eine zwischen Mann und Frau wäre. Was aber, wenn den Menschen lange genug eingeredet

würde, dass es anders sei? Beinahe jeder passt sich an.

Denn der Mensch, er ist und bleibt (nach Aristoteles) das nachahmende, das mimetische Lebewesen. Deswegen ist das Umfeld so wichtig.

Es ist gut und nützlich zu wissen, dass es Mann und Frau gibt. Das halten manche für ein Vorurteil. Die Zaubervokabel ‚Vorurteil' – in einer dekadenten Welt entstanden – gehört zum Nützlichsten, wenn es um den Abbau exzellenter Lebensformen geht, wenn Kritik zur Verfassung des Bewusstseins wird. Dann muss es zu Simplifizierungen kommen, zu distanzloser Identifizierung mit dem Zeitgeist.

Man muss also wissen, was Ehe und Familie sind. Und zwar auf theologischer, philosophischer, psychologischer, soziologischer Ebene, synoptisch. Das aber ohne Angst, also ohne die Toleranz, diese *„heimtückische moderne Krankheit"*, wie D.H. Lawrence in dem Werk *Die gefiederte Schlange* ausführt.

Darüber nachdenkend, was Ehe und Familie sind, lernen wir weiter etwas über uns selbst. Das hat damit zu tun, dass auch Haus und Familie so grundlegende Formen von Gemeinschaft sind, ohne die die Aktualisierung vom Mensch-Sein nicht gelingt.

Schließlich kann man lernen, dass die Ehe kein weltlich Ding ist. Sie ist eine Institution. In Bezug auf grundlegende institutionenstiftende Akte wurde von „Transzendenz ins Diesseits" gesprochen. Das ist vernünftig. Es gilt in eminenter Weise für die Ehe. Kein Mensch kann meinen, diese Institution erfunden zu haben. Im Verhältnis zu ihr ist, um das so zu formulieren, der Konventionalismus selbst etwas Erfundenes. Ohne Elemente, die Menschen aus sich selbst heraus nicht garantieren können, gibt es keine Lebensform Ehe.

Interessante Ziele

Die Menschen würden viel mehr in die Wohnungen investieren als in die Beziehungen, für die sie die Wohnungen brauchen, sagte ein Teilnehmer bei einer unserer Tagungen zu Ehe und Familie.
Es ist das eines der vielen Beispiele für Verwechslungen von Zweck und Mittel. Wohnungen sind Mittel, Ehe ist etwas Mitteltranszendentes, in sich Gutes. Ehe ist Auftrag, ein Sein mit ‚Appellqualität', mit Geltungskraft.

Geltungskraft kommt wesentlich Institutionen zu. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau ist so grundlegend für das Leben und das gute Leben der Menschen auf dieser Erde, dass wir in keine Zeit zurückgreifen können, in der es nicht schon institutionalisiert war. Es gibt zwei, drei Institutionen, die derart fundamental sind.

Wenn Kritik zur Verfassung des Bewusstseins wird, dann muss es zu Simplifizierungen kommen, zu distanzloser Identifizierung mit dem Zeitgeist.

Im Rühren an diese Dinge rührt man an das mögliche Bestehen des Mensch-Seins überhaupt in einem fundamentalen Sinn. Also in einem fundamentaleren Sinn als dort, wo ‚nur' über das Auslöschen menschlichen Lebens auf dieser Erde durch kriegerische Auseinandersetzungen oder dgl. gesprochen wird. Denn da geht es ‚nur' um die Frage der Existenz, nicht um das Wesen des Menschen. Die institutionelle Stabilisierung der Verhältnisse Mann-Frau und Eltern-Kinder aber, also die institutionelle Stabilisierung der Familie, ist etwas, ohne das das Wesen des Menschen unleserlich wird. Es gäbe ohne sie keine Menschen, die man fragen könnte, ob sie existieren oder nicht. In den grundlegenden Institutionen – hier in Ehe und Familie – sind wir in ernsthaftem Wirklichkeitskontakt. Wo ist man das sonst schon? *Also: Interessante Ziele.*

Es geht im Leben überhaupt nicht um bequeme Dinge und das korrespondierende infantile Schwatzen darüber.

Theorie-Praxis-Probleme

Es geht im Leben überhaupt nicht um bequeme Dinge und das korrespondierende infantile Schwatzen darüber.

Die *Laissez faire*-Gesellschaft weiß nicht, dass der Mensch gefallen ist. Dass er seit dem Sündenfall nicht so ist, wie er sein sollte. Auch kann er sich daher nicht selbst in Ordnung bringen.

Weil der Mensch gefallen ist, gibt es für ihn Theorie-Praxis-Probleme, also die Situation, dass er weiß, wie er handeln sollte, aber nicht so handelt. Wie entsteht so etwas? Das ist – auf natürlicher Ebene – eine Gewohnheits-, eine Charakterfrage und daher eine Erziehungsfrage.

Wir handeln immer aufgrund unseres Charakters. Dieser ist davon abhängig, welche Dispositionen erworben wurden, durch Erziehung, Training, Geschichte, Arbeit. Erziehung ist das Erlernen dessen, jemand zu sein, der durch eine Art zweite Natur gut handelt. Wenn man erzogen wird, lässt man infantiles Alles-immer-gleich-irgendwie-haben-Wollen, Sich-Vordrängen, überflüssiges Meckern, Egoismus usf. hinter sich und wird eine Person, die einfach nicht so sein möchte. Das ist Gewohnheit. Keine Gewohnheiten, kein Charakter. Die unbedingt guten Gewohnheiten sind die Tugenden. Es gibt – auf natürlicher Ebene – überhaupt nichts, das besser wäre als gute Gewohnheiten.

Es gibt Theorie-Praxis-Probleme also dort, wo

man unreif ist hinsichtlich der Tugenden. Da wird man sich ernsthaft bemühen müssen. Ohne Vorbilder, ohne Erziehung im Familienzusammenhang geht es jedenfalls gar nicht.

Dabei muss der Zusammenhang zwischen Gott und Mensch mitgedacht werden. Der Mensch muss von Neuem geboren werden. Die entscheidenden Dinge macht man nicht selbst, auch nicht in Ehe und Familie. Man muss sich daher ernsthaft bemühen nicht ‚nur' um die natürlichen, sondern auch um die Aktualisierung der übernatürlichen Tugenden.

Die Lösung ist da

Wir brauchen uns eigentlich nichts auszudenken.

Wir wollen wissen, was ist. Und: Wir wollen exzellent handeln. Im Ehe- und Familienzusammenhang gehören diese beiden Dinge ganz eng zusammen. Weil Ehe und Familie mit Sollqualität ausgestattet sind.

Die Lösung vielfältigster Probleme ist die Tradition oder ist dort zumindest mitenthalten. Es gibt keinen Grund, sich von ihr in irgendeiner Weise zu distanzieren. Wichtig ist also auch im Ehe- und Familienzusammenhang in erster Linie, was die fortlebende Tradition, was das Lehramt der Kirche verbindlich lehrt. Es wird pausenlos bestätigt, anthropologisch, politisch, soziologisch, psychologisch – dort, wo die Menschen etwas anderes erdenken, herrscht Chaos, Regression, Unsinn. Darauf kann man kein Leben aufbauen.
Wohl aber auf Ehe und Familie als Nichtbeliebigkeiten, so, wie sie kirchlich nichtbeliebig gelehrt und ausgebreitet werden.

Wenn man eine gute Ehe will, muss man wissen, was Ehe, was eine gute Ehe ist.

Wir wollen uns danach bilden.

Es ist wahr. Einfach alles!

Zur Person: Dr. Michael Wladika, geb. 1967; Studium der Philosophie und Anglistik in Wien und Aberdeen (Schottland); 1995 Promotion zum Dr. phil.; 2004 Habilitation im Fach Philosophie. 1996-2009 zunächst Assistent und (ab 2006) Privatdozent und Lehrbeauftragter an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg. Seit 2004 zusätzlich externer Dozent am Institut für Philosophie der Universität Wien.
Seit 2009 Professor für Philosophie am International Theological Institute (ITI) in Trumau. Umfangreiche Publikationsliste. Dr. Wladika ist verheiratet und hat fünf Kinder.

Die Tagungen – viele Menschen, Gedanken und Erfahrungen

Im Januar dieses Jahres hat am ITI bereits die fünfte Tagung dieser Serie von Fachtagungen zum Themenbereich Ehe und Familie stattgefunden, die gemeinsam mit dem Institut für Ehe und Familie in Wien organisiert wurde. Diese Konferenzreihe begann 2012 mit dem Thema ‚Verlobung', wurde 2013 fortgesetzt mit ‚Umfassende Ehevorbereitung', 2014 mit ‚Ehe als Entscheidung und Geschenk', 2015 mit ‚Ehebegleitung – auf dem Weg zur Fülle des Lebens' und nun 2016 mit ‚Gott als Mitte im Bunde'. Und die Reihe wird fortgeführt. Venite et videbitis!

Bei diesen Tagungen entsteht Vieles. Es treffen sich zahlreiche Menschen, die in Ehe und Familie leben und sich für sie einsetzen. Kontakte entstehen und werden vertieft, Gedanken und vielfältige Erfahrungen zusammengebracht. Daher sind an die Tagungen Publikationen geknüpft.

Kirchliche Verlobung, Hrsg.: M. Wladika u. G. Danhel, Be&Be-Verlag Heiligenkreuz, 2012. ISBN 978-3-902694-44-7

Sinn und Glück der sakramentalen Ehe, Hrsg.: M. Wladika, Be&Be-Verlag, Heiligenkreuz, 2014. ISBN 978-3-902694-79-9
Dieser zweite Band umfasst zwei Teile, da in ihm die Akten der Tagungen zwei und drei enthalten sind.

Bestellungen unter: bestellung@klosterladen-heiligenkreuz.at
Die Edition der Vorträge der beiden bisher letzten Konferenzen ist noch für dieses Jahr geplant.

weiter von Seite 1

Ohne Gott: Chaos, Regression, Unsinn!

Die neu errichtete byzantinische Kapelle der Hochschule diente als Tagungssaal. Dies war deshalb möglich, da die Kapelle noch nicht konsekriert ist. Der Ort selbst transzendierte das gesprochene Wort durch das geschriebene der Ikonen. *„Ich sehe überall Familie“*, bemerkte Kardinal Schönborn und verwies auf die herrlich leuchtenden Ikonen der Heiligen Familie im Gewölbe der Kapelle. Die Tagung wurde nach guter ITI-Tradition geistlich und musikalisch umrahmt. Die Heiligen Messen am Freitag und Samstag wurden in beiden Riten gefeiert. Die römisch-katholische Messe zelebrierte Bischof Wainaina Kungu, Kenia, in der Pfarrkirche von Trumau. Bischof Andrij Gudziak, Eparch der ukrainisch-katholischen Kirche in Paris, feierte nach byzantinisch-katholischem Ritus. Beide Bischöfe hatten auch an der Synode teilgenommen.

In seiner Einführung stellte Dr. Christiaan Alting von Geusau, Rektor der Hochschule ITI, nochmals die Frage: *„Weshalb dieses Symposium? Was möchten wir damit erreichen?“* Er betonte die Kontinuität des Magisteriums der Kirche, das kein Museumsstück sei, sondern ein lebendiges Wort, ausgelegt durch die Päpste, das uns die Wahrheit, die Christus ist, näherbringe und zu einem tieferen Verständnis dessen führe, „was es heißt, menschlich zu sein“. *„Das Symposium möchte einen Beitrag zu diesem besseren Verständnis leisten, um das Sakrament der Ehe und die christliche Familie in unserem Alltag wieder zu stärken.“*

Was heißt es, Mensch zu sein?

Das Spektrum der Vorträge sowie der Spannungsbogen von „Doktrin und Pastoral“ war weitreichend. Dr. Bernhard Dolna, Dekan der Hochschule ITI, nahm in seinem Beitrag „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine ist“ Bezug auf die Genesis und entfaltete die Ebenbildlichkeit des Menschen unter dem Aspekt, dass *„der Mensch ein heiliges Abbild“* sei. *„Gibt es irgendetwas im Menschen, das mit Gott verglichen werden kann? Gott ist unsichtbar. – Und dennoch, diese Worte beinhalten die tiefste Wahrheit darüber, wie der Mensch gemeint ist.“*, so der Referent. Der Mensch finde perspektivisch in Christus, der Ikone des unsichtbaren Gottes, sein eigenes Ebenbild und seine Ähnlichkeit mit Gott. *„Das Ebenbild ist nicht ‚etwas‘ im Menschen. Es ist der Mensch.“*, sagte Bernhard Dolna und strich im Zuge seiner Auslegungen der Schöpfungsgeschichte und des Sündenfalls heraus, dass Gott die Frau aus der Seite des Mannes genommen habe. Wenn Mann und Frau einander dienten, dann würden sie einander auch helfen, ihre Ebenbildlichkeit und ihre Ähnlichkeit mit Gott zum Leuchten zu bringen. Es sei heute besonders wichtig, die Wahrheit der übernatürlichen sakramentalen Realität der christlichen Ehe hervorzuheben, die im Ebenbild des Menschen, im Neuen Bund der Vergebung der Sünden sowie in der Quelle des Heiligen Geists wurzle und die unauflöslich sei. Auf diese biblischen Grundlegungen folgten psychologische Zugänge zum Verhältnis von Mann und Frau. Dr. Paul C. Vitz, Institute for Psychological Science (Arlington, USA), mit Forschungsschwerpunkt Psychologie und Christentum, zeigte in seinem Vortrag vor allem den Unterschied zwischen „Gender Reality“ und „Gender Ideologie“. Die ideologische Position ignoriere den Geschlechterunterschied, die Komplementarität von Mann und Frau. Viele empirische neurowissenschaftliche Forschungen sowie psychologische Untersuchungen würden bestätigen, so der Referent, dass es signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern gebe, die man nicht ignorieren dürfe.

„Das Ebenbild ist nicht ‚etwas‘ im Menschen. Es ist der Mensch.“

Ein besonderes Highlight war am Samstagnachmittag die Präsentation der Apostolischen Exhortation „Amoris laetitia" durch Kardinal Dr. Christoph Schönborn, Großkanzler der Hochschule ITI.

Zum Thema „Verlangen nach dem Leben: Die „ursprüngliche" Bedeutung von Sex" sprach Psychiater Dr. Gintautas Vaitoska, der am ITI auch den Lehrgang für Ehe und Familie leitet.

Der Vortragende zitierte eine Headline der International New York Times vom 9. April 2015: *„Europa entdeckt die ursprüngliche Bedeutung von Sex wieder"*. Dr. Vaitoska führte weiter aus, dass sich eine dänische Gruppe, genannt „Sex und Gesellschaft", nicht mehr ausschließlich damit beschäftige, wie man Schwangerschaften verhüte, sondern wie man wieder schwanger werde. Im Unterschied dazu: *„Die Bedeutung von Sex sei Sex und nicht Zeugung"*, zitierte der Redner einen New York Times Journalisten. Prof. Vaitoska meinte in Anlehnung an Fulton Sheen, dass ein Mensch, der die Logik seiner „Biologie" inkarniere, über sich hinauswachse, da er die Logik des Schöpfers seiner „Biologie" vollziehe – und somit eine Theosis stattfinde. Das Verlangen nach dem Leben in seiner ursprünglichen und vergessenen Bedeutung von Sex, fülle den Menschen, richtig verstanden, mit dem, was es ist, mit dem Leben.

Krise der Ehe – Krise des Glaubens

Über eheliche Liebe in der Lehre von Johannes Paul II. referierte Graham Hutton, ITI-Vorstandsmitglied und Vorsitzender von Kirche in Not, London. Er konvertierte zum Katholizismus und studierte Theologie in Oxford. Für Johannes Paul II., so der Vortragende, sei die eheliche Liebe im Schöpfungsakt selbst grundgelegt, diese würde die Liebe Christi zu seiner Kirche sakramental sichtbar machen und sei das perfekte Bild für die innere Liebe der Dreifaltigkeit. Mit Johannes Paul II. setzte sich auch Pater Dr. John Saward, Oxford University, auseinander. Im Zentrum seiner Ausführungen stand das letzte Lebensjahr des Heiligen Papstes, das Dr. Saward unter vielen Aspekten für sein bedeutendstes hielt. Der Titel seines Vortrages lautete: „Von Barmherzigkeit zu Barmherzigkeit: Die Lehre von Johannes Paul II., 2. April 2004 bis 2. April 2005." *„Gerade seine physische Zerbrechlichkeit machte eine Art ‚Theologie des Leibes' sichtbar."* Vor allem während seines letzten Jahres wurde der Papst nicht müde, so der Referent, die Untrennbarkeit von Barmherzigkeit und Wahrheit zu betonen.

Bild links: Graham Hutton, ITI-Vorstandmitglied und Vorsitzender von Kirche in Not (London)
Bild rechts: Bischof Dr. Boris Gudziak (Paris) und Bischof Wainaina Kungu (Kenia)

Eine weitere Vortragende war Dr. Michaela Hastetter, Gründungsmitglied des neuen Schülerkreises Joseph Ratzinger. Sie unterrichtet an der Hochschule ITI und an der Hochschule Benedikt XVI. Theologie und referierte über divergierende Tendenzen in der Ehepastoral. In ihren Ausführungen nahm sie zu den modernen Strömungen einer „Theologie des Versagens" Stellung. Die Ehepastoral sei in ihrer Tiefe eine Pastoral des Glaubens. Die Krise des Glaubens habe die Krise der Ehe erfasst. Eine Erneuerung der Ehepastoral müsse Hand in Hand gehen mit einer Erneuerung des Glaubens.

Neben der westlichen Perspektive war den Organisatoren dieser Tagung ein „Hauch von Weltkirche" sehr wichtig. Bischof Kungu betonte in seinem Referat die enorme gesellschaftliche Vielfalt und ihre Auswirkungen auf die christliche Familie. Die kenianische Gesellschaft habe über 40 ethnische Gruppen mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen und Traditionen. Sein Hauptaugenmerk liege auf der Förderung und Pflege einer christlichen Familienkultur. In seiner Diözese habe er ein spezielles Bildungsprogramm ins Leben gerufen, das in erster Linie auf die Erziehung der Kinder fokussiere. Er sagte, es kämen mehr als 15.000 Kinder, wenn er in seiner Diözese den „Pontifical Missionary Childhood Day" zelebriere. Über die verheerende Situation im Libanon, speziell in den Flüchtlingslagern, berichtete Jocelyne Khoueriy. Sie leitet das *John Paul II Center* in Beirut und ist Mitglied des Komitees für Ehe und Familie der libanesischen Bischofskonferenz. Sie hat ebenfalls an der Synode teilgenommen.

Eine Erneuerung der Ehepastoral müsse Hand in Hand gehen mit einer Erneuerung des Glaubens.

Das ITI mit seinem Schwerpunkt Ehe und Familie wurde von Kardinal Schönborn aufgefordert, das päpstliche Schreiben „Amoris Laetitia" in ihr Curriculum aufzunehmen und eingehend zu studieren. Bei einem abschließenden Panel wurde eine Reihe von Vorschlägen gemacht, wie man Ehe und Familie weiter stützen könnte. Einer davon war die Etablierung eines eigenen kirchlichen Familienministeriums.

(Vorabdruck: Die Tagespost, 14.4.2016)

Alle Vorträge zum Nachhören und auf Video unter *www.youtube.com/ITITrumau*

„Ut unum sint“

Internationales Symposium zur Einheit der Kirche am ITI

Am 22. April 2016 fand an der Hochschule Trumau ein hochkarätig besetztes ökumenisches Kurzsymposium statt. Eingeladen hat der „Neue Schülerkreis Kardinal Ratzinger/Papst Benedikt XVI.“, der von ITI-Dozentin Dr. Michaela Hastetter mitbegründet wurde. Das Symposium wurde nach der Aufsehen erregenden Enzyklika Johannes Pauls II. vom 25. Mai 1995 „Ut unum sint“ benannt. Der Papst äußerte darin den Wunsch nach der Einheit aller Christen und forderte zum Dialog über die Ausübung des Petrusamtes durch den Bischof von Rom auf.

Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen

Ein weiterer Impuls für dieses Symposium ging von einem wichtigen Jubiläum aus. Am 7. Dezember 2015 jährte sich zum 50. Mal ein für die Einheit der Kirche bedeutsamer Akt: Am Tag vor dem Konzilsende hoben Papst Paul VI. und der Ökumenische Patriarch Athenagoras die gegenseitige Exkommunikation von Rom und Konstantinopel aus dem Jahre 1054 auf. Das Symposium nahm dieses Ereignis zum Anlass, seine Folgen zu bedenken und so zugleich neue Impulse für die Ökumene zu gewinnen.

Die Ökumene-Theologie von Papst Benedikt XVI., die katholisch-orthodoxen Beziehungen gut 50 Jahre nach der Aufhebung der gegenseitigen Exkommunikation wurden genauso abgehandelt wie die Beziehungen zur evangelischen Kirche im Vorfeld des Reformationsgedenkens 2017. Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch, referierte in seiner Eröffnungsansprache über den „Dienst an der vollen und sichtbaren Einheit. Das Ökumene-Verständnis von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.“ Eine zentrale Frage in der Ökumene sei jene nach dem Kirchenverständnis. Hier stünden sich die katholische und orthodoxe Kirche am nächsten. Probleme bereite freilich die Primatfrage. Hier habe Papst Benedikt aber schon als Theologieprofessor 1976 bahnbrechend festgestellt, dass *„Rom vom Osten nicht mehr an Primatlehre fordern muss, als im ersten Jahrtausend formuliert und gelebt wurde“*. Das Papstamt müsse als Dienstamt und nicht als Machtposition verstanden werden, forderte Kardinal Koch ein. In den Beziehungen zu den Kirchen der reformatorischen Tradition bedürfe es freilich einer umfassenden Klärung des Kirchenverständnisses. Diese Kirchen wollten von sich aus in einer anderen Weise Kirche sein, als dies bei der katholischen und orthodoxen Kirche der Fall sei.
Der griechisch-orthodoxe Metropolit von Österreich, Arsenios sprach über „50 Jahre Dialog der Liebe und der Wahrheit“ und Dr. Maximilian Heim, Abt des Stiftes Heiligenkreuz, ging auf „Mönchtum und Ökumene“ ein. ITI-Großkanzler Kardinal Dr. Christoph Schönborn widmete sich den „Visionen für die Zukunft der Ökumene“. Des Weiteren kamen auch zahlreiche junge katholische und orthodoxe Theologen zu Wort. Den Abschluss bildete eine Ökumenische Vesper.

„Christentum beruht ja insgesamt auf dem Sieg des Unwahrscheinlichen, auf dem Abenteuer des Heiligen Geistes, der den Menschen über sich hinausführt.“
(Papst Em. Benedikt XVI.)

Alle Vorträge zum Nachhören und auf Video unter *www.iti.ac.at/Video:YouTube channel*

Die Sehnsucht, Gott und den Menschen tiefer zu erkennen!

„Nach meiner Matura und dem Abschluss meines Zivildienstes als Rettungssanitäter hat mich die Sehnsucht, Gott und den Menschen tiefer zu erkennen und so mehr lieben zu können, zum Studium der Katholischen Fachtheologie an die Universität Wien geführt. Während meines Theologiestudiums in Wien habe ich vom ITI in Trumau gehört und war sofort begeistert.“ Florian Vorisek erzählt im folgenden Interview, wie sich am ITI erfüllte, wonach er immer gesucht hatte.

Die Sehnsucht, Gott und den Menschen tiefer zu erkennen!

Bei der Graduierungsfeier im Juni 2011 war ich das erste Mal in Trumau. Ich war beeindruckt von der lebendigen internationalen Gemeinschaft und der herzlichen Atmosphäre unter Studierenden und Professoren. Die Grundpfeiler des Theologiestudiums am ITI waren genau das, wonach ich mich als Theologiestudent schon lange gesehnt hatte.

Die Jahre am ITI

Ich darf nun, nach Jahren intensiven Studiums und Lebens am ITI, mit großer Dankbarkeit auf eine der wohl prägendsten Abschnitte meines bisherigen Lebens zurückblicken. Das Theologiestudium am ITI war gekennzeichnet durch ein intensives Suchen und auch Ringen um ein tieferes Erkennen und Verstehen der Wahrheit, der ganzen Wirklichkeit, die uns durch die beiden „Bücher“ *der Schöpfung und der Offenbarung* und mithilfe des kirchlichen Lehramts zugänglich ist. Mein erstes Jahr am ITI war besonders herausfordernd, da sich das Eintauchen in die Sprache und das Denken der alten Meister, wie des Hl. Thomas von Aquin, schwieriger darstellte, als ich erwartet hatte. In meinem Ringen wurde ich jedoch von meinen Professoren wie von meinen Mitstudenten oft ermutigt, nicht aufzugeben, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Das Studium der Primärquellen fand durch das individuelle Lesen der Texte und danach in der Klasse statt, wo uns die Professoren durch Fragen zu lebhaftem Austausch und Diskussionen anleiteten.

Das lebendige, authentische Zeugnis von Christen aller Lebensstände, die zusammen mit dem Herrn unterwegs sind und ihm in den *Ups and Downs* des täglichen Lebens nachfolgen, zähle ich zu den kostbarsten Erfahrungen am ITI!

ITI-Ausflug auf den Leopoldsberg

Ebenso prägend war die Erfahrung einer lebendigen internationalen katholischen Gemeinschaft und tiefer Freundschaften, die entstanden sind. Die vielen gemeinsamen Abendessen, Gespräche über Gott und die Welt, aber gerade auch das Feiern der Feste im interkulturellen Umfeld haben meinen Horizont sehr geweitet. In besonderer Erinnerung bleiben auch die Pilgerreise nach Lisieux zur Hl. Thérèse vom Kinde Jesu, die ja eine der ITI-Patroninnen ist, sowie die Pilgerreise auf den Spuren des Hl. Johannes Paul II. nach Polen, die unsere Gemeinschaft sehr gestärkt haben. Die Zeugen der Barmherzigkeit Gottes sowohl in Lisieux als auch in Auschwitz (u. a. die Hl. Teresia Benedicta vom Kreuz und der Hl. Maximilian Kolbe) und in Krakau (Hl. Sr. Faustyna und natürlich unser geliebter, nun Heiliger Johannes Paul II.) bleiben eine Inspiration in der Nachfolge Jesu!

Zusammenfassend war das ITI für mich eine Schule der Wahrheitssuche und der Unterscheidung der Geister, eine Schule der Freundschaft und Gemeinschaft sowie eine Schule der Schönheit und des Gebets.

Campusleben: Gemeinsam essen und feiern

Was nehme ich vom ITI mit?

Zusammenfassend war das ITI für mich eine Schule der Wahrheitssuche und der Unterscheidung der Geister, eine Schule der Freundschaft und Gemeinschaft sowie eine Schule der Schönheit und des Gebets. Was das Theologiestudium und meinen Glaubensweg betrifft, so habe ich gelernt oder besser gesagt, zu lernen begonnen, dass die Suche nach der Wahrheit ein Weg geduldigen Suchens ist, der Ausdauer und Demut erfordert, im Wissen und im Vertrauen darauf, dass die Wahrheit, die ganze Wirklichkeit der Person Jesu Christi mich noch viel mehr sucht und umarmen möchte, als es mir je möglich sein wird, diese zu erfassen. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, wie fatal jeder Versuch ist, die Wahrheit des Glaubens in einem theologischen Denksystem festzuhalten, das äußerlich vielleicht perfekt erscheint, aber so wie jede Ideologie den Menschen letztlich gefangen setzt und eine lebendige Freundschaft mit Gott behindert. Ich habe erfahren, dass in der Freiheit der Kinder Gottes zu leben gerade bedeutet, die Wahrheit nicht festhalten zu wollen, sondern sich vielmehr von der Wahrheit, die in der barmherzigen Liebe des Vaters in Jesus Christus geoffenbart wurde, halten und immer tiefer hineinführen zu lassen in das Geheimnis des Lebens des dreifaltigen Gottes, an dem wir durch die Gnade im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe Anteil erhalten.

Besonders vom Hl. Thomas von Aquin habe ich gelernt, überall die Wahrheit zu suchen, auch da, wo ich sie am wenigsten vermute. Ich hoffe, dass er mich und alle, die wir gemeinsam auf dem Weg der Wahrheitssuche sind, weiterhin durch seine Offenheit inspiriert, auf andere zuzugehen, aufmerksam zuzuhören und sorgfältig zu unterscheiden; durch seinen Mut, über den eigenen Tellerrand zu blicken und die „Anderen“ oder anders Denkende nicht zu verurteilen; durch seine leidenschaftliche Liebe zum Herrn, seinen unruhigen Geist, der sich nicht mit einfachen Antworten zufrieden gibt, durch sein Herz

und seinen Verstand, die ganze Wirklichkeit und das Wesen Gottes immer tiefer zu erkennen und zu lieben sowie durch seine Demut vor dem letztlich unaussprechlichen Geheimnis Gottes und seine Liebe und Treue zur Kirche.

Last but not least sei noch das beeindruckende Zeugnis der Familien mit ihren vielen Kindern erwähnt, die hier am Campus leben und zum Teil auch studieren – ein Zeugnis authentisch katholisch gelebter Ehe und Familie, das gerade in der heutigen Zeit für mich als heranwachsenden jungen Mann eine große Ermutigung darstellt. Ebenso ermutigend war das Zeugnis der Priester und anderer Geistlicher, die am ITI leben und dienen, die sich zu so gut wie jeder Tages- und Nachtzeit für eine Beichte oder ein einfaches Seelsorgegespräch Zeit nehmen. Das lebendige, authentische Zeugnis von Christen aller Lebensstände, die zusammen mit dem Herrn unterwegs sind und ihm in den Ups and Downs des täglichen Lebens nachfolgen, zähle ich zu den kostbarsten Erfahrungen am ITI! Dafür bin ich Gott und allen, die die große Familie des ITI bilden, Faculty und Staff, meinen Lehrern und meinen Mitstudenten, Familien und Geistlichen zu großem Dank verpflichtet!

Wie geht mein Weg nach dem ITI nun weiter?

Meine Diplomarbeit war dem Thema der *Reinigung des Gedächtnisses als Weg zur Versöhnung im Blick auf die Beziehung der Kirche zu Israel* gewidmet. Mir liegt besonders ein theologisch vertiefter jüdisch-christlicher Dialog sowie die Einheit der Christen, insbesondere die Ökumene zwischen Ost- und Westkirche, am Herzen. Seit Oktober 2015 setze ich meine theologischen und sprachlichen Studien in Jerusalem am *Institut Albert Decourtray* fort, wo ich Studien zur jüdischen Tradition, Geschichte und Theologie sowie der hebräischen Literatur absolvieren werde. Für meinen weiteren Weg in der Nachfolge Christi im Dienst der Versöhnung und Einheit bitte ich alle und auch Sie, liebe Leser und Leserinnen, um Ihr Gebet!

Besonders vom Hl. Thomas von Aquin habe ich gelernt, überall die Wahrheit zu suchen, auch da, wo ich sie am wenigsten vermute.

Nikolausfeier mit ITI-Kindern

Zur Person: Mag. Florian Vorisek, geboren am 03. Februar 1988 in Wien, maturierte 2006 am Landstrasser Gymnasium, 1030 Wien. Von 2006 bis 2007 absolvierte er seinen Zivildienst als Rettungssanitäter bei der Johanniter-Unfall-Hilfe. Nach dem ersten Abschnitt seines Diplomstudiums *Katholische Fachtheologie* an der Universität Wien setzte er seine Studien am ITI fort und graduierte im Juni 2015 zum *Sacrae Theologiae Magister* (STM). Besonders wichtig sind ihm das fürbittende Gebet für verfolgte Christen im Nahen Osten, die Kinder- (KISI Kids) und Jugendpastoral sowie der Dienst an Armen und Kranken. Des Weiteren liegen ihm das Judentum, die jüdisch-christlichen Beziehungen sowie die Ökumene sehr am Herzen.

ITI-RÜCKBLICK

Zweitägige Studienreise des Chancellors Council zur Bischofsynode nach Rom

Die Mitglieder des Chancellors Council auf dem Petersplatz in Erwartung des Papstes

Genau in der Halbzeit der Bischofssynode reiste eine Gruppe von 54 Personen des ITI-Förderkreises *Chancellors Council* nach Rom. Auf dem Programm standen die Generalaudienz mit dem Heiligen Vater, Besichtigungen und passend zur Synode am 13. Oktober 2015 ein nachmittägliches Symposium, das den intellektuellen Rahmen dieser Reise bildete. Dr. Christiaan Alting von Geusau, Rektor des Internationalen Theologischen Instituts, sprach über die Menschenwürde und das christliche Familienbild und versuchte Antworten auf die Fragen der Gegenwart zu formulieren. Gerade bei diesen Themenbereichen darf auch ein Blick auf die Bildung nicht fehlen. *„Der Heilige Thomas Morus, der für seinen Glauben starb, sagte im 16. Jahrhundert: ‚Bildung ist, das sichtbar zu machen, was als Keim verborgen liegt.' Dieser Keim ist die Menschenwürde – und obwohl wir Eltern die Verantwortungsträger dafür sind, diesen Keim in unseren Familien heranwachsen zu lassen, dürfen wir nicht unterschätzen, wie einflussreich die schulische und universitäre Bildung im Leben der Kinder ist. Wir können und dürfen von unserer heutigen säkularisierten Gesellschaft nicht erwarten, dass sie unsere Kinder im christlichen Sinne bildet, da man nicht geben kann, was man selber nicht hat. Deswegen braucht es dringend eine Neubelebung der katholischen Bildung, die die katholische Tradition und deren Familienbild nicht mehr als veraltete Papstdogmen wegschiebt, sondern diese als immer neuen und sicheren Weg zu einem erfüllten Leben in Würde darstellt und mit Freude verkündet."* Mit diesem Appell schloss Dr. Geusau seinen Vortrag. ITI-Dozentin Dr. Michaela Hastetter ging in ihren Ausführungen über Ehe- und Familienpastoral von Benedikt bis Franziskus auf die Frage ein, ob es sich dabei

Das Chancellors Council, Förderkreis der Hochschule ITI, ist ein wichtiger Kommunikator zwischen der Hochschule und der Gesellschaft.

Abendessen mit ITI-Großkanzler Kardinal Schönborn und Georg Starhemberg (links). Seit vielen Jahren leitet er das Chancellors Council mit Umsicht und großem Engagement

um Krise oder Kontinuität handle. *„Der Schwerpunkt der Ehepastoral Papst Benedikts war deutlich auf die Stärkung des Glaubens gerichtet. 50 Jahre nach der Eröffnung des Konzils rief er mit dem Motu proprio „Porta fidei" ein Jahr des Glaubens aus mit dem Leitmotiv: ‚Die Tür des Glaubens [...] steht uns immer offen'. Papst Franziskus kündigte zum 50-jährigen Konzilsende mit der Bulle „Misericordiae Vultus" ein heiliges Jahr der Barmherzigkeit an, die als Grundmotiv seiner Familienpastoral ausgemacht werden konnte. Auch in diesem Schreiben finden wir das Motiv der offenstehenden Türe: Gott ‚wird nicht müde, die Tür seines Herzens offen zu halten'. Papst Benedikt lädt dazu ein, die Schwelle der offenstehenden Türe zu überschreiten, in die Gemeinschaft des Glaubens und der Kirche hinein, die letztlich zur Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes führt, während Papst Franziskus die offene Tür eher dahin auslegt, selbst offener zu werden im christlichen Handeln nach dem Maßstab des barmherzigen Gottes."*
Beim anschließenden Abendessen in einem wunderschönen, traditionellen römischen Club wurde im Beisein des österreichischen Botschafters am Hl. Stuhl noch angeregt weiterdiskutiert.

Der nächste Tag begann mit einer Messe in der Cappella Paulina des Heiligen Vaters, zelebriert von ITI-Großkanzler Kardinal Schönborn. Noch rasch konnte die Sixtinische Kapelle gleich nebenan besucht werden, ehe die Gruppe ihre Plätze zur Rechten des Heiligen Vaters einnahm. In seiner Audienzkatechese rief der Papst zu einem liebevollen Umgang mit Kindern auf. Es sei ein *„nicht hinnehmbarer Skandal",* wenn Kinder *„verletzt"* und ihnen Fürsorge, Vertrauen und Hoffnung vorenthalten würden. Eltern müssten sich fragen, ob sie die grundlegenden Versprechen einhielten, die sie ihren Kindern gegeben hätten. Zugleich betonte er, dass zum Schutz der Kinder auch die Verteidigung der Familie gehöre. *„Wenn wir die Kinder mit den Augen Jesu sehen, verstehen wir: Die Familie zu verteidigen, heißt die Menschheit zu schützen."*

Besonders beeindruckt waren die Mitglieder des *Chancellors Council,* wie man aus nächster Nähe beobachten konnte, von der liebevollen und gelösten Art des Heiligen Vaters mit den Menschen zu sprechen. Dafür nahm sich Papst Franziskus noch mehr als eineinhalb Stunden Zeit. Ein Mittagessen neben der Spanischen Treppe mit Kardinal Schönborn rundete den Vormittag ab. Ein weiteres Highlight war die Besichtigung von Santa Maria dell' Anima. Franz Xaver Brandmayr führte die Gruppe noch zu der Wirkungsstätte der deutschen Päpste. Neben dem geistlichen und intellektuellen Programm kam auch das gegenseitige Kennenlernen nicht zu kurz, verbindet die Teilnehmer dieser Reise aus Wirtschaft und Gesellschaft doch das gemeinsame Ziel, Kardinal Schönborn als ITI-Großkanzler zu unterstützen.

Mastering the leadership: ITI Ethik Kurs für 20 Bankmanager der Erste Group

Das ITI bietet schon seit einigen Jahren sehr erfolgreich Ethikkurse für Manager aller Sparten und Firmen an und wirkt dadurch unmittelbar in die Gesellschaft hinein.

Erste Group integriert Ethik in Manager-Ausbildungsprogramm

Angesichts der Krisen sind die Finanzdienstleister heute besonders gefordert. Da kommt es bei jeder Entscheidung zu allererst auf das ethische Verhalten der Mitarbeiter an. Mag. Fritz Rödler, Aufsichtsratsvorsitzender der Erste Group, machte am 24. Februar 2016 den Auftakt bei einem hausinternen Ethik-Tag für Manager am neuen Erste-Campus. Das Kursprogramm wurde vom ITI zusammengestellt.

Mag. Fritz Rödler, Aufsichtsratsvorsitzender der Erste Group, und Mitglied des ITI-Chancellors Council

Abseits von Compliance-Listen und internen Regularien wurden an diesem Tag die Grundlagen ethischen Verhaltens erörtert. Viele Beispiele halfen, die philosophisch-theologische Materie in den Berufsalltag der Bank zu übersetzen.

Tugenden sind ein viel konkreterer Weg zu ethischem Wirtschaften als die viel zitierten „Werte". Tugenden sind ein Kanon universaler Prinzipien, die sich nicht verändern.

Vier Praxis-Fälle aus der Welt der Finanzdienstleister mussten in einer Gruppenarbeit auf ihren ethischen Entscheidungshintergrund hin untersucht und in Handlungsanweisungen umgesetzt werden. Die Lösungen waren oft nicht eindeutig, aber die Diskussion zeigte, dass gerade die vielen Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten grundlegendes ethisches Handeln einfordern.

„Wir berufen uns in unserem Handeln alle gerne auf die Freiheit der Gewissensentscheidung als ein Menschenrecht", sagte Dr. Christiaan Alting von Geusau, Rektor der Hochschule ITI, und stellte in seiner Begrüßungsansprache vor allem die Frage nach dem gebildeten Gewissen. *„Aber wie wird unser Gewissen gebildet und ist es gebildet?"* Ein Gewissen, das nicht ständig geformt werde, mache sich eher von subjektiven Wünschen und Bedürfnissen abhängig. Die

Tugenden seien Prinzipien des Lebens, Werkzeuge, die uns dazu anleiten würden, unserem Gewissen entsprechend zu handeln, so Dr. Geusau. *„Tugenden sind ein viel konkreterer Weg zu ethischem Wirtschaften als die viel zitierten „Werte". Tugenden sind ein Kanon universaler Prinzipien, die sich nicht verändern."*

Dr. Thomas Möllenbeck (ITI) stellte an Texten von C.S. Lewis *Wahrheit* der allgemein verbreiteten Meinung gegenüber, dass alles nur subjektiv *wahr* erscheine. Dr. Michael Wladika (ITI) referierte über die Tugend der Gerechtigkeit und handelte die verschiedenen Ansätze zu „gerechtem Verhalten" ab. Max Burger-Scheidlin von der Internationalen Handelskammer ging abschließend auf praktisch ethische Aspekte in der internationalen Wirtschaft ein.

Gudrun Kugler (ITI-Dozentin) und ihr politisches Engagement

Jan Figel, EU-Sonderbeauftragter für Religionsfreiheit, war im Mai auf Einladung von Gemeinderätin Gudrun Kugler zu Gast im Rathausklub der ÖVP Wien. ITI-Absolventin Gudrun Kugler kämpft im Wiener Landtag für die Familie, Pro-life-Themen und die Religionsfreiheit.

Der slowakische Politiker und ehemalige EU-Kommissar Jan Figel wurde am 6. Mai 2016 von Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker zum ersten EU-Sonderbeauftragten für Religionsfreiheit ernannt. *„Als Menschenrechtssprecherin der ÖVP Wien ist es mir ein besonderes Anliegen, die Religionsfreiheit in den Fokus zu rücken und die leider zunehmenden Bedrohungen offensiv anzusprechen", so Gemeinderätin Gudrun Kugler. „Besonders im Nahen Osten hat die Christenverfolgung in den letzten Jahren noch einmal dramatisch zugenommen. Das Europäische Parlament bezeichnete diese kürzlich in einer Resolution sogar als Völkermord. Auch deshalb ist es so wichtig, dass es nun einen EU-Sonderbeauftragten gibt. Jan Figel hat mir im persönlichen Gespräch versichert, dass er sich mit voller Kraft und auf allen Ebenen für Religionsfreiheit einsetzen wird. Wir werden intensiv zusammenarbeiten, auch im Hinblick auf die schwierige Situation vieler christlicher Flüchtlige in Flüchtlingsunterkünften."*

Jan Figel besuchte anlässlich seines Wienaufenthaltes auch die Hochschule. Im Bild mit Rektor Alting von Geusau

Das ITI zu Gast im bayerischen Weilheim

ITI Großkanzler Kardinal Schönborn spricht am 27. Juni 2016 im Rahmen der *Weilheimer Glaubensfragen* unter dem Titel „Bruch im Leben – Bruch in der Kirche?“ über Barmherzigkeit.

Weilheim, eingebettet in die Voralpenlandschaft zwischen München im Norden und Garmisch-Partenkirchen im Süden, ist seit vielen Jahren erfolgreicher Austragungsort einer Veranstaltungsreihe, die sich darum bemüht, aktuelle gesellschaftliche und religiöse Fragen aufzugreifen und diese an ausgewiesene Referenten weiterzugeben. Wohl kaum ein anderer als Kardinal Schönborn ist so berufen, zum diesjährigen Generalthema Barmherzigkeit zu sprechen. Er ist seit vielen Jahren Präsident des Komitees des Europäischen- wie des Welt-Kongresses zur Barmherzigkeit.

Das ITI ist immer wieder zu Gast bei Förderern und Freunden. Die letzte ITI-Präsentation dieser Art fand am 1. Juni 2015 ebenfalls auf Einladung von Baron Bechtolsheim im Beisein von Kardinal Dr. Reinhard Marx und Herzog Franz von Bayern auf Schloss Nymphenburg in München statt.

Aber was hat das alles mit dem ITI zu tun? Baron Christian von Bechtolsheim arbeitet seit einiger Zeit im Organisationsteam der Weilheimer Glaubensfragen und lädt als Freund und Förderer der Hochschule vor dem Referat von Kardinal Schönborn etwa 70 Gäste aus Wirtschaft und Gesellschaft zu einem Abendessen in exklusivem Rahmen. Er möchte damit seinen Gästen die Möglichkeit geben, das ITI näher kennen zu lernen. ITI-Großkanzler Kardinal Schönborn, Rektor Christiaan Alting von Geusau und Alexander Pachta-Reyhofen , Organisator des ITI-Chancellors Council, stellen bei diesem Essen die Hochschule vor und geben Einblick in ihre Arbeit.

11. Juni 2016: Graduierung am ITI

Den offiziellen Abschluss des akademischen Jahres bildete auch heuer wieder die feierliche Zeremonie der Graduierung am ITI. Die akademische Feier, geleitet von ITI-Großkanzler Kardinal Schönborn, fand traditionellerweise wieder im Schlosshof statt. 23 Absolventen aus China, Deutschland, England, Irland, Kanada, Litauen, den Niederlanden, Rumänien, Slowakei, den USA und Österreich erhielten ihre Diplome.

„Zwei Hochschulen, eintausend Möglichkeiten. Ein Jahr unendlich vieler Erinnerungen! Sich auf ein Studium Generale an den beiden bekannten Hochschulen Benedikt XVI. und ITI mit dichten, reichen und hochinteressanten Angeboten einzulassen, war eine meiner allerbesten Entscheidungen. Meine Erwartungen wurden weit übertroffen und ich konnte hier in vielen Wissensbereichen dazulernen, mich für die Zukunft orientieren und wertvolle Inspirationen mitnehmen. Diese aufregende und hilfreiche Zeit mit unvergesslichen Menschen und Einblicken kann ich jedem wärmstens empfehlen. Für mich ist dieses Jahr ein Tor in ein besseres Leben und eine ganz neue Welt.“, resümiert Hannah Hemel aus Deutschland, die das neue zweisprachige

„Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott!" Rektor Christiaan Alting von Geusau stellte dieses Wort des Propheten Jesaja seiner Rede voran und formulierte einen Appell an die Absolventen: *„Aber wie baut man so eine Straße durch die Wüste, so einen Weg, einen Pfad, der für alle erreichbar und sichtbar ist, die danach suchen? Denn diese Straße muss mit der Welt verbunden sein – es ist an Euch, liebe Absolventen, die Welt mit Christus zu verbinden."*

Studium Generale (STG), das in Zusammenarbeit mit der Hochschule in Heiligenkreuz angeboten wird, absolvierte.

Gerade das Studium Generale (STG), eine Zukunftsschiene der Hochschule ITI, erfreut sich immer größerer Beliebtheit und zeigt, dass vor allem Maturanten einen großen Bedarf an Orientierung haben.

„Studium Generale – der Name verrät bereits, dass es sich um eine allgemeine, ‚generelle' Bildung handelt, die hier vermittelt wird. Ohne ein volles Theologiestudium zu absolvieren, bekommt man die Möglichkeit, sich intensiv mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen, mehr über dessen Inhalte zu erfahren (was nach meiner Erfahrung in den allgemeinbildenden Schulen deutlich zu kurz kommt) und somit gestärkt den weiteren Lebensweg anzutreten. Außerdem erhält man wichtige Einblicke in Geschichte, Politik, Philosophie, Psychologie, Musik und Kunst und kann sich sprachlich, nicht bloß dadurch, dass die Unterrichtssprache Englisch ist, sondern auch durch das vielfältige Programm an alten Sprachen enorm fortbilden. Die Methode des Originaltexte-Lesens und in kleinen-Gruppen-Diskutierens unterstützt dabei die intensive Auseinandersetzung mit den Themen, die ein jedes Leben von Grund auf betreffen, zugleich findet man Antworten auf die existenziellen Fragen, die man sich stellt.

Studium Generale, ein Tor in ein besseres Leben und eine ganz neue Welt.

In einer sehr homogenen Gemeinschaft von Studenten sammelt man viele wichtige, gute Erfahrungen, die einen weiter begleiten werden und den Sinn für ein kultiviertes, christliches Miteinander schärfen. Mit dieser soliden Grundausbildung werde ich nach diesem Jahr voraussichtlich Studien in Psychologie oder das Lehramt beginnen.", sagt Stefan Landwehr aus Norddeutschland über seine Zeit an der Hochschule.

Wir wünschen unseren Absolventen, den besten Botschaftern der Hochschule, alles Gute!

ITI-ANKÜNDIGUNG

Jubiläum
20 Jahre Hochschule Trumau

Am 1. Oktober 2016 feiert das International Theologische Institut (ITI) sein 20-jähriges Bestehen.

Mit Freude blicken wir nun auf diese ereignisreichen Jahre seit unserer Gründung am 1. Oktober 1996 durch den Hl. Papst Johannes Paul II. zurück. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten am 30. September 2016 wird auch die neu errichtete byzantinische Kapelle konsekriert. Den Höhepunkt bildet der akademische Festakt am 1. Oktober 2016 im ebenfalls neu adaptierten Festsaal der Hochschule.

Das Wirken dieser kleinen Hochschule, die durch ihre Absolventen Großes leistet, strahlt in die ganze Welt aus. Aber unser Potential ist noch lange nicht ausgeschöpft, wir bemühen uns auch mit neuen Studienprogrammen und speziellen Kursangeboten den Herausforderungen der Zeit angemessen zu begegnen.

Dieses Fest steht aber vor allem im Zeichen der Dankbarkeit all den vielen Menschen und treuen Wegbegleitern gegenüber, die mit ihrer Unterstützung und Großzügigkeit dieses private Bildungsprojekt überhaupt erst ermöglicht haben.

Internationales Theologisches Institut
Hochschule für Katholische Theologie

Schlossgasse 21
A-2521 Trumau
www.iti.ac.at
administration@iti.ac.a

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Baden
Raiffeisenstr. 15
2521 Trumau
Österreich

IBAN: AT63 3204 5000 0041 4078
BIC: RLNW ATWW BAD

Impressum: Internationales Theologisches Institut
Inhalt: Christiaan Alting von Geusau
Chefredakteurin: Christine Wiesmueller
Grafiker: Ron Lawson, Birgit Heitzinger
Bilder: ITI-Mitarbeiter

DVR-0029874(040)
Sicher Online spenden!
unter: www.iti.ac.at